

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	68 (1970)
Heft:	10
Rubrik:	Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaffeefarbe des Gesichtes, einer schlechten Gewichtszunahme und mangelhaftem Gedeihen ohne Durchfälle oder Erbrechen oder einer länger dauernden Neugeborenengelbsucht ist eine Luesreaktion zu veranlassen. Die Prognose ist weiterhin ernst und weitgehend abhängig von einer rascheinsetzenden, genügenden Behandlung.

Placentaveränderungen: da stets zuerst die Frucht und erst später die Placenta erkrankt, so treten die Placentaveränderungen immer später auf, so dass deren Fehlen nicht gegen eine Luesinfektion des Feten zu sprechen braucht. Der auffallendste Befund einer infizierten Placenta ist ihre abnorme Grösse und Plumpheit, ihre blasser Farbe und eine gewisse Derbheit des Gewebes und ihr Gewicht, das bis zu 1 kg und mehr betragen kann.

Therapie der Mutter: da ohne prophylaktische Behandlung auch bei symptomloser Lues der Mutter in drei Viertel der Fälle mit einer intrauterinen Infektion zu rechnen ist, kann nur die möglichst frühzeitige Diagnose der mütterlichen Lues Voraussetzung einer rechtzeitigen Behandlung der Schwangeren sein. Das Kind einer luetischen Mutter kann nur durch eine gründliche Penicillinbehandlung während der Schwangerschaft vor der Syphilis bewahrt werden, und dies nach Möglichkeit vor einer fetalen Infektion, d. h. vor dem 5. Monat. Sofern keine Penicillinallergie vorliegt, wird täglich 1 Mill E Depot-Penicillin bis insgesamt 12 Mill E verabreicht; bei einer späten Lues II oder einer symptomlosen Lues wird eine zweite solche Kur nach 4—6 Wochen wiederholt. Nach dieser Behandlung darf mit einem gesunden Kind gerechnet werden. Früher galt die Regel, dass jede Luetikerin in jeder neuen Schwangerschaft einer erneuten Penicillinkur zu unterziehen sei; mit den heutigen Serumkontrollen ist dies nicht mehr nötig, doch wird man in Grenzfällen, in denen man nicht sicher ist, ob die früheren Behandlungen wirklich ausreichend waren, lieber eine weitere Kur durchführen. Bei Penicillinunverträglichkeit wird Erythromycin oder Oxytetracyclin empfohlen.

Therapie der Neugeborenenlues: da die Prognose vom Erkrankungs- und Behandlungszustand der Mutter und vom Zeitpunkt des Therapiebeginnes beim Kind abhängig ist, wird man bei der behandelten Mutter monatlich quantitative Titerbestimmungen durchführen und eventuell eine erneute Kur durchführen. Das auf Lues verdächtige Neugeborene ist bis zur Sicherung der Diagnose zu isolieren. Es wird nicht nur bei der Geburt sondern im Intervall von 3 Wochen bis zu einem halben Jahr auf das Auftreten syphilitischer Zeichen kontrolliert. Die Seroreaktionen werden wie bei der Mutter positiv sein; sofern der Titer aber nach der Geburt während dieser ersten Monate ansteigt, so handelt es sich sicher um eine ma-

nifeste angeborene Lues die entsprechend behandelt werden muss. Die Therapie erfolgt mit wasserlöslichem Penicillin in relativ hohen Dosen (insgesamt 600 000 IE/kg KG) und beim Positivbleiben der serologischen Kontrollen in wiederholten Kuren im Abstand von 3—6 Monaten. Die Sterblichkeit liegt heute noch bei 10 Prozent.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden

Als Gott den Menschen zu seinem Ebenbild schuf, hat er ihm etwas gegeben, das für den Geber selbst eine Gefahr war: Den freien Willen. Die Stunde, da Gott den ersten Menschen mit diesem Geschenk begabte, war eigentlich die Stunde der Erschaffung des Menschen. Damit aber, dass er Geschöpfe machte, die auch «anders» konnten, die mit ihrem Willen sich seinem Willen entgegenstellen konnten, gefährdete er die Einheit seines Reiches. Dieser Gefahr hat sich Gott im vollen Bewusstsein von deren Grösse, ausgesetzt. So viel lag ihm daran, ein «Bild zu haben, das ihm gleich sei» oder sagen wir einfacher: Kinder zu haben.

Aber wie es eines Vaters höchster Wunsch ist, dass die Kinder trotz der ihnen eingeräumten Freiheit des Willens, sich dem Willen des Vaters anschliessen, so ist es auch bei unserem Vater im Himmel. Wohl hat er uns den freien Willen geschenkt, aber sein grösster Wunsch ist, dass wir diese Willensfreiheit nicht gegen ihn einsetzen und missbrauchen, sondern dass wir aus «freiem Willen» heraus uns dem Vater wieder unterordnen und zwar freudig und vertrauend, weil wir überzeugt sind, der Vater weiss besser als wir alle zusammen, was das Rechte ist. Wir können nichts besseres tun, als uns von ihm führen zu lassen.

Das hört sich zunächst ganz schön an. Aber in der Praxis ist das oft unerhört schwer und hat sogar dem Sohn Gottes den blutigen Schweiß auf die Stirne getrieben. Denn unser Wille ist gespalten. Fleisch und Geist liegen im Wiederstreit miteinander. «Das Fleisch gelüstet wieder den Geist» schreibt Paulus an die Galater.

Es gibt nur einen Weg aus diesem Dilemma heraus, und er heißt: Liebe! Da, wo man lieb hat, vertraut man sich grenzenlos an. Das weiss jede Braut. Da wird Hingabe, und um diese geht es ja bei dieser Bitte, zur Freude. Da heißt es: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Und eben darum bitten wir in dieser dritten Bitte, dass es immer mehr so werde, dass wir gerne seinen Willen tun.

Aus: «Herr, lehre uns beten» von W. J. Oehler

Zentralvorstand

Eintritte:

Sektion Bern

Bähler Erika, Kröschenbrunnen; Berchten Magdalena, Gstaad; Burgener Brigitte, Saas-Balen; Eggli Margrit, Busswil; Erb Käthi, St. Stephan; Fählimann Ruth, Signau; Frey Elsbeth, Olten; Gehri Kathrin, Bern; Keller Yvonne, Wila; Klaus Vreni, Luzern; Kuhn Margrit, Bigenthal; Kuhn Rosmarie, Bigenthal; Kühni Anna, Oberburg; Matti Susi, Saanen; Moser Martha, Röthenbach; Nievergelt Margrit, Worb; Oberhänsli Monika, Gwatt; Oster

Ursula, Bönigen; Rüegger Therese, Rüti/Winkel; Solothurnmann Verena, Niederbipp; Stettler Annelies, Eggiwil; Stirnemann Margrit, Buchs; Wieland Maria, Salvenach; Zogg Marietta, Grabserberg.

Der Zentralvorstand begrüßt die jungen Hebammen aufs herzlichste und wünscht ihnen viel Freude an ihrem Beruf.

Jubilarinnen:

Sektion Nidwalden

Frau Lachat-Amstalden, Wilen b. Sarnen

Sektion Thurgau

Frau Marie Brutsch, Diessendorf

Herzliche Glückwünsche und gute Gesundheit!

Die Zentralpräsidentin Thérèse Scuri

Inseratenverwaltung:

Künzler-Bachmann AG, Kornhausstrasse 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071 22 85 88

Sektionsnachrichten

Aargau

Am Donnerstag, 20. August um 12.15 Uhr trafen sich die reisefreudigen Hebammen zu ihrem Sommerausflug. Geplant war eine Fahrt: Sursee - Huttwil - Fritzenpass - Wasen - Sumiswald - Weier - Häusersmoos - Wynigen - Langenthal - St. Urban - Zofingen - Aarau. Der Himmel war bewölkt als wir weg fuhren und hatte kein Erbarmen mit uns. Schon in Huttwil regnete es, so dass wir dort nicht gegen den Fritzenpass, sondern nach dem Ahorn fuhren. Dort oben im schönen, neuen Gasthaus sprach dann Herr Zsigmond (der Schöne) wie Sr. Käthy ihn uns vorstellte, von der Firma Milupa zu uns. In sehr sympathischer Art und Weise stellte er uns die Produk-

te seiner Firma vor. Manch Wissenswertes gab er uns auf den Weg mit seinen Ausführungen. — Nachher spendierte uns die Firma Milupa das Zvieri: ein währschaftes Fleischsteller, Meringuen wie kleine «Heuschöchli» und anderes mehr.

Bis wir uns wieder auf den Heimweg machen mussten, lichteten sich die Nebel ein wenig und man bekam eine kleine Ahnung von der Schönheit dieser Gegend. Leider reichte die Zeit nicht mehr, um mit Frau Richner die gesichteten Eierpilze zu holen! Schade darum!

Um 18 Uhr waren wir wieder in Aarau, trotz Regen wohlgeputzt. Sr. Käthy sei herzlich gedankt für die gute Organisation dieser Ausfahrt. Und vielen Dank für das feine Zvieri der Firma Milupa.

A. Hartmann

Bern

Am 21. Oktober wird nun unser Herbstausflug nach Hochdorf stattfinden. Die Anmeldung dafür hat an folgende Adresse zu gelangen:

Frau Nelly Marti-Stettler, Waldmannstrasse 61/b 14, 3027 Bern, Tel. 55 11 17. Letzter Anmeldetermin: Poststempeldatum 15. 10. 1970.

Abfahrt: Postautohaltestelle Schanzenpost 09.30 Uhr. Die telefonischen Anmeldungen erbittet Frau Marti vom 12.—17. 10. 1970.

Route: Bern - Krauchthal - Lueg - Rückfahrt Huttwil - Sumiswald - Biglen - Bern. Mittagshalt in Sursee. Fahrpreis ca. Fr. 16.— bis Fr. 18.— je nach Teilnehmerzahl.

Nach der Fabrikbesichtigung freundlicherweise spendierter Zvieri der Firma Humana.

Voraussichtliche Rückkehr 19.00 Uhr.
T. Tschanz

Schwyz

In Memoriam

Wieder ist eine liebe alte Kollegin für immer von uns gegangen. Am 28. August wurde

Frau Gertrud Schuler-Schuler, Alpthal nach langem Leiden von ihrem Schöpfer und Erlöser heimgerufen. Zehn Kolleginnen aus unserer Sektion gaben der lieben Verstorbenen das letzte Geleit.

Gertrud Schuler wurde am 18. März 1894 in Alpthal geboren und verbrachte mit ihren zwei Brüdern eine frohe Jugendzeit. Der Vater hatte ein kleines Heimwesen und verdiente daneben als Schuhmacher zusätzlich etwas. Der Taglohn für Störarbeit betrug damals Fr. 1.50 bis Fr. 2.— und das Essen. Und doch — wie viel zufriedener waren die Menschen damals!

Kaum der Schule entlassen, musste Gertrud ihr liebes Dorf verlassen um als Dienstmädchen ihr Brot zu verdienen. Bald nachher erkrankte sie an TB und

konnte wieder zu ihren Lieben zurück. Aerztliche Behandlung, gute Pflege und die würzige Walduft sorgten dafür, dass sie wieder gesund wurde und Haushaltstellen in Sarnen und Schwyz annehmen konnte.

Im Jahre 1918 besuchte die junge Tochter die Hebammenschule in Basel und wurde 1919 von der Gemeinde Alpthal als Gemeindehebamme angestellt. Hier, in ihrer Heimatgemeinde, wirkte sie über 40 Jahre als tüchtige, beliebte Helferin der ihr anvertrauten Mütter. Das Jubiläum zu ihrer 40jährigen Berufstätigkeit feierten wir als frohes Festchen an dem sich unsere liebe Kollegin noch lange freute.

Im Herbst 1919 verheiratete sie sich mit dem Landwirt Franz Schuler von Alpthal. Frau Schuler wurde Mutter von 14 Kindern, zwei davon starben bei der Geburt. Im Jahre 1936 kam es zu einer

Fehlgeburt die ihr fast das Leben kostete. Der Blutverlust war so gross, dass man die gute Mutter nicht mehr ins Spital transportieren durfte. Ein tüchtiger Frauenarzt von Zürich, der in aller Eile ins Alpthal kam, konnte sie noch retten. Und sicher hatte auch der Herrgott Erbarmen mit den vielen Kindern und dem Vater.

Welch eine Aufgabe, 12 Kinder zu tüchtigen Menschen grosszuziehen, nebst dem aufopfernden Beruf einer Landhebamme und der grossen Arbeit einer Bauern-Hausfrau! Und das in einer Zeit, wo bei den kleinen Löhnen und der grossen Kinderschar, der Franken zweimal gekehrt werden musste!

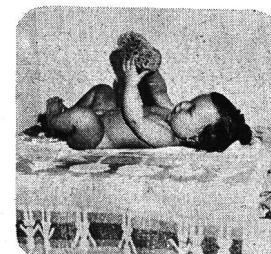
Aber Frau Schuler, in ihrer ruhigen, einfachen Art, hat es geschafft. — Ja, sie nahm in ihr währschaftes Bauernhaus noch Feriengäste auf, denen es so gut gefiel, dass einige von ihnen Stammgäste

F* B



Die jüngste Generation in der Schweiz ist Schweizerhaus-gepflegt

Die Grossen sagen, dass wir die Aufgaben der Zukunft zu bewältigen haben. Wir werden sie meistern. Wir halten uns fit, wir lernen täglich. Unsere Mammis werden das bestätigen.



Und — wir sind eine der saubersten, gepflegtesten Generationen von Schweizern, die es je gab. Dank der liebevollen Pflege unserer Mammis und dank Schweizerhaus.



Schweizerhaus bietet ein ganzes Sortiment:



Kinderpuder parfümiert / nicht parfümiert, in Streudosen und Nachfüllbeuteln, Kinderseife, Kinderöl, Kindercreme und Tropfen für zahnende Kinder.

Dr. Gubser-Knoch AG Schweizerhaus
8750 Glarus Telefon 058 510 33

wurden und ihr auch die letzte Ehre erwiesen. Wahrlich, Frau Schuler hatte ein gerütteltes Mass an Pflichten und Arbeiten zu erledigen, sie war Mutter nicht nur ihrer grossen Familie, sie war Mutter vieler Mütter. Gott möge ihr alles reichlich vergelten!

Im Mai 1970 erkrankte Frau Schuler an einer Gelbsucht und unterzog sich einer Gallenoperation. Leider erholte sie sich nicht mehr und starb am 28. August. An ihrem Grabe trauern 6 Söhne und 6 Töchter mit ihren Familien. (Ein Sohn ist Krankenpfleger, eine Tochter Hebamme.)

Wir nehmen teil an ihrem Leid und werden unserer lieben Kollegin ein gutes Andenken bewahren.

Für die Sektion Schwyz

L. Knüsels-Kennel

Hebammenkurs 1920 in St. Gallen

Allen meinen lieben Kolleginnen die mit mir diesen Kurs in der alten EA besuchten, am 14. Oktober 1920 das Examen bestanden und das Diplom erhalten haben, möchte ich herzlich zum goldenen Jubiläum gratulieren.

Wäre es möglich, dass wir dieses Festchen «irgendwo» zusammen feiern kön-

nen? Sicher würde es einen frohen Tag geben; wir — die wir noch geblieben sind, hätten alte Erinnerungen aufzufrischen und uns viel zu erzählen. Darum meldet Euch mit Vorschlägen bei Eurer «jüngsten Kurskollegin» die Euch alles Gute wünscht und herzlich grüßt.
*L. Knüsels-Kennel, im Heimäli,
6414 Oberarth SZ*

St. Gallen

Am 22. Oktober halten wir 14.30 Uhr im Kinderspital unsere Versammlung ab. Für diese hatten wir das Glück, wieder einen guten Referenten zu finden. Herr Dr. Morger, Chirurg am Kinderspital wird uns einen Vortrag halten über Harnwegsinfekt bei Kindern. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, Herrn Dr. Morger zu hören, weiß wie interessant und gut verständlich seine Ausführungen jeweils sind. Wir werden also möglichst zahlreich an dieser Versammlung erscheinen. Mit freundlichem Gruss

Für den Vorstand

R. Karrer

Solothurn

Liebe Kolleginnen,
Wir freuen uns auf das baldige Wiedersehen, denn wir werden demnächst wie-

der einen gemeinsamen Nachmittag miteinander verbringen.

Wir treffen uns (hoffentlich sehr zahlreich am 15. Oktober 1970 um 14 Uhr im Hotel Metropol in Solothurn. Unter uns wird netterweise auch Herr Leisibach von der Firma Guigoz weilen, mit einem sehenswerten Filmvortrag. Es wird sich also wieder sehr lohnen nach Solothurn zu reisen.

Bis dahin wünschen wir allen das Beste verbunden mit freundlichen Grüßen.

Für den Vorstand

E. Richiger

Soeben erreicht mich die Nachricht — leider sehr verspätet — vom Tod von *Frau Flora Gigi-Fawer in Grenchen*.

Sie starb am 22. August im 82. Altersjahr. Ein Nachruf folgt in der nächsten Nummer.

E. Richiger

Thurgau

Unsere letzte Versammlung fand am 25. August in Müllheim in Anwesenheit von 19 Mitgliedern und 3 Gästen statt. Die Präsidentin hiess alle herzlich willkommen. Der geschäftliche Teil wurde rasch erledigt. Bekanntgegeben wurde, dass am 23. September für alle Thurgauer Hebammen in Frauenfeld ein Inspektionstag abgehalten werde.

Um 14 Uhr begann der sehr interessante Vortrag von Frau Landolf über Sprach- und Schreibfehler beim Klein- und Schulkind. Es war ein sehr lehrreicher Vortrag und wir konnten viel in den Alltag mitnehmen.

L. Böhler

In Memoriam

Am 2. September wurde unser ältestes Mitglied

Frau Ida Portmann-Weber

von Romanshorn im Alter von 94 Jahren zu Grabe getragen.

Sie wurde in Winterthur geboren und lernte früh den Ernst des Lebens kennen, weil sie als älteste von vier Geschwistern tüchtig im Haushalt mithelfen musste. Ihr Vater übte das Schneiderhandwerk aus. Der Schule entwachsen, kam sie in die französische Schweiz und musste sich ihr Brot selbst verdienen. Erwachsen, lernte sie Paul Portmann kennen, mit dem sie sich 1903 verheiratete. Drei Kinder wurden dem Ehepaar geschenkt; eines starb leider im Säuglingsalter.

Einige Zeit später erlernte die Verstorbene den Beruf einer Hebamme und übte ihn drei Jahre in Arbon aus. Darnach wurde sie für einige Jahre nach Güttlingen und zuletzt in die Gemeinde Romanshorn gewählt, in der sie dann 22 Jahre tätig war. In dieser geliebten und treu erfüllten Aufgabe fand sie volle Befriedigung.

Nach vielen Jahren glücklicher Ehe wollte es das Schicksal, dass Ihr treuer Gatte im Jahr 1943 nach kurzer Krankheit un-

**Zur Pflege von Mutter
und Kind empfiehlt
die Hebamme
vorzugsweise das
bewährte Hautschutz-
und Hautpflegemittel**



KAMILLOSAN

LIQUIDUM

SALBE

PUDER

**entzündungsheilend
reizmildernd
adstringierend
desodorierend**

TREUPHA AG BADEN



erwartet von ihrer Seite abberufen wurde. Sie selbst fand im hohen Alter Aufnahme im Altersheim, in dem sie gut aufgehoben war. Sie ruhe im Frieden!
Freundliche Grüsse Luise Böhler

Winterthur

Liebe Kolleginnen,
Vielleicht habt Ihr in der September-Ausgabe gelesen, dass die Sektion Zürich am 20. Oktober die Epileptische Anstalt besuchen wird. Dazu haben sie auch Mitglieder anderer Sektionen eingeladen. Wir sind dankbar für diese Aufforderung und schliessen uns den Zürcher Kolleginnen gerne an. Falls jemand im Auto einer Kollegin mitfahren möchte, melden Sie sich bei Frau Tanner, Winterberg, Tel. 052 33 13 75. Im November beabsichtigen wir unsererseits die Schuhfabrik Walder in Brüttisellen zu besichtigen. Gäste aus andern Sektionen sind ebenfalls willkommen. Das genaue Datum werden wir in der nächsten Nummer bekannt geben.

Freundlich grüßt für den Vorstand
Die Aktuarin

Zürich

Liebe Kolleginnen,
Wie bereits in der September-Nummer erwähnt, besuchen wir am 20. Oktober die Epileptische Anstalt in Zürich, Bleulerstrasse 60.

Wir werden dort 14.30 Uhr erwartet. Alle jene Teilnehmerinnen, welche nicht per Auto dorthin gelangen, treffen sich 13.30 Uhr (bitte pünktlich) vor dem Handar an der Bahnhofstrasse, wo wir das Tram Nr. 11 besteigen. Wir freuen uns, wenn recht viele von Euch diesen Nachmittag reservieren können. Wir werden sicher allerhand Interessantes erfahren!

Mit freundlichen Grüßen
Für den Vorstand W. Zingg

Pro Infirmis

Wer — wie wo?

Einem körperlich, geistig oder sinnesbehinderten Menschen stellen sich vielerlei Fragen: Gibt es Behandlungsmöglichkeiten? Wohin muss man sich wenden? Welcher Fahrstuhl, welche sonstigen Hilfsmittel wären geeignet? — Wie können wir unser Kind schon vor der Schule fördern und zur Selbständigkeit erziehen? Dürfen wir es daheim behalten oder wird es besser in einem Heim geschult? Welche Sonderschule kommt in Frage? Wo hat es Platz? — Wie lassen sich finanzielle Schwierigkeiten überwinden? Wie gelangt man an die IV? — Wer hört zu und kann raten, wenn die seelische Last zu gross wird?

Für die Lösung dieser und vieler weiterer Probleme im Zusammenhang mit einer Behinderung stehen die Beratungs-

und Fürsorgestellen Pro Infirmis zur Verfügung. Die Pro Infirmis-Fürsorger sind sorgfältig ausgebildete und erfahrene Sozialarbeiter, welche über alle bestehenden Hilfsmöglichkeiten Bescheid wissen. Sie leiten die Ratsuchenden an die richtige Stelle weiter — beispielsweise an eine Hörmittelberatung, eine Spezialfür-

sorgestelle für Cerebralgelähmte, einen heilpädagogischen Beratungsdienst — und stehen ihnen menschlich, praktisch und wo nötig auch finanziell bei. Wenden Sie sich an:
Zentralsekretariat Pro Infirmis
Postfach
8032 Zürich

Schweiz. Hebammentag 1970 in Sitten

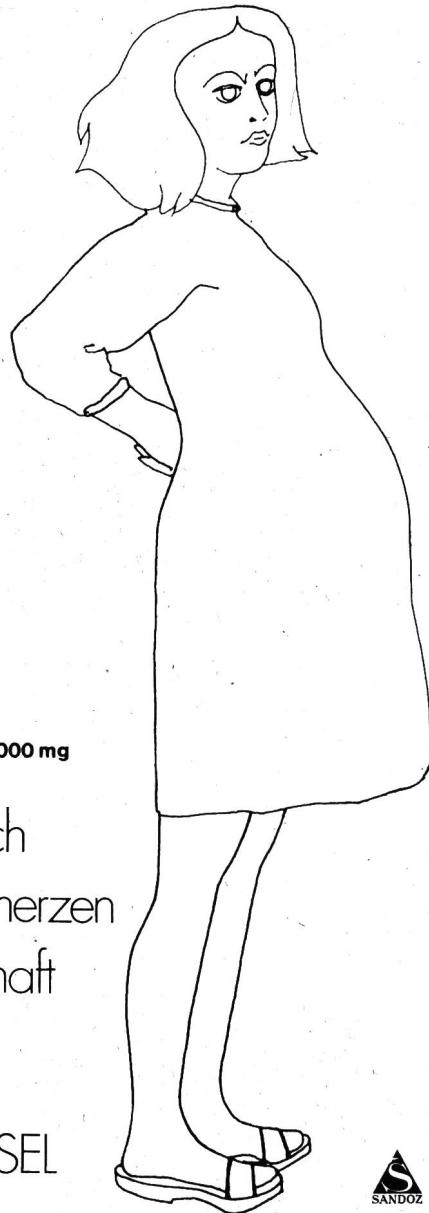
Protokoll der 77. Delegiertenversammlung, Dienstag, den 16. Juni 1970
13.00 Uhr, à la Matze, Sitten

(Schluss)

11. Wahl der Sektion die die Delegiertenversammlung 1971 übernehmen soll

Mlle Scuri teilt mit, dass die Sektion Baselland bereit sei, die Delegiertenversammlung 1971 durchzuführen.

Dieser Vorschlag wird einstimmig und mit Beifall aufgenommen. Die Sektion Baselland freut sich über diese Wahl und bittet schon heute um Verständnis dafür, dass die Hotelfrage nicht ganz einfach zu lösen sein werde.



Calcium-ff Sandoz 1000 mg

1 Brausetablette täglich
beseitigt Rückenschmerzen
in der Schwangerschaft

SANDOZ AG. BASEL

S
SANDOZ

12. Verschiedenes

a) Mme Ecuillon, Genf, weist darauf hin, dass es einfach zu spät sei, wenn das Programm der Delegiertenversammlung erst in der Juninummer erscheine. Mlle Scuri verweist auf die Statuten.

b) Frau Marti, Bern, macht darauf aufmerksam, dass bei der ersten Publikation zur Delegiertenversammlung die Teilnahme von Begleitpersonen ausgeschlossen, diese Massnahme aber nachher widerrufen worden sei. Letztes Jahr sei über diese Frage schon gesprochen worden. Man solle sich an § 18 der Statuten halten, denn weder Ehemänner noch Hebammen, welche nicht Mitglied des Schweiz. Hebammenverbandes seien, sollten an der Versammlung teilnehmen. Frau Ubaldi, Tessin, ist dafür, dass eine Begleitperson, deren eine Hebamme z. B. für die Reise unbedingt bedürfe, zugelassen werden sollte, während Mme Favre, Unterwallis mitteilt, dass Vertreter sie gebeten hätten, keine Begleitpersonen zuzulassen, weil die Firmen die Hebammen und nicht Drittpersonen unterstützen möchten. Ein eigentlicher Beschluss wird wiederum nicht gefasst, doch fasst Mlle Scuri die Diskussion so zusammen, dass es selbstverständlich jeder Hebamme freistehe, sich von jemandem begleiten zu lassen, dass solche Drittpersonen aber weder an den Verhandlungen, noch an den übrigen Veranstaltungen des Schweiz. Verbandes teilnehmen könnten.

c) Mlle Scuri verweist auf die grosse Arbeit, welche Sr. Alice Meyer seit Jahren für das schweizerische Diplom leiste. Sie habe den Entwurf der Richtlinien den Sektionen Zürich, Genf, Vaudoise, Aargau und Tessin geschickt (mehr Exemplare hätten ihr nicht zur Verfügung gestanden), aber keine Einwände dazu erhalten. Sie liest den Entwurf in französischer Sprache vor und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass man auf diesem Weg endlich zu einem eidg. Diplom komme und dass der Schweiz. Hebammenverband dadurch vor dem Auslande besser dastehen werde als bisher.

Sr. Alice Meyer verzichtet mit Zustimmung der Anwesenden auf das Verlesen des deutschen Textes und gibt dafür Aufschluss über den heutigen Stand der Sache. Seit 1956 habe sich der Schweiz. Hebammenverband mit der Einführung eines schweiz. Diploms befasst und als Zentralpräsidentin habe sie dies als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet. Nach dem Wechsel des Zentralvorstandes habe sie die Aufgabe beibehalten und Sr. Anne Marie Frisch sei ihr beigestanden. Nach deren Verheiratung sei Sr. Thildy Aeberli an ihre Stelle getreten. Es bestehe aber keine Kommission des Hebammenverbandes. Die einzige Hilfe seien die Herren Dr. Schwab, Sissach, als Rechtsanwalt und Prof. Wenner, Liestal, welch letzterer alles unentgeltlich mache und nicht einmal seine Spesen verrechne. — Nach vielen Schwierigkeiten habe am 6. Dezember 1969 eine zweite Sitzung in Bern stattgefunden, an welcher die Direktoren sämtlicher Hebammenschulen und verschiedene weitere Personen teilgenommen hätten. Für die Einladung danke sie Prof. Berger in Bern an dieser Stelle nochmals herzlich. Die Richtlinien in dritter Fassung seien damals besprochen und gutgeheissen worden. Die Übersetzung ins Französische und Italienische hätten dann ziemlich viel Zeit beansprucht, sodass der Versand erst am 30. April a. c. habe erfolgen können. — Nun finde am 19./20. Juni die Delegiertenversammlung der Schweiz. Gynäkologischen Gesellschaft statt, welche die Richtlinien gutheissen sollte. Leider seien in allerletzter Stunde (vor der Delegiertenversammlung des Schweiz. Hebammenverbandes in Sitten) nun noch einige Einwände gekommen:

— Dr. Diethelm, Altdorf, finde, dass in den Richtlinien zu wenig von der Ausbildung der Hebamme für Hausgeburten stehe,

— Prof. Merz, Lausanne, sei der Meinung, dass man von der Hebamenschwester nur ein Jahr zusätzliche Ausbildung verlangen dürfe,

— Prof. Käser, Basel, finde das Eintrittsalter von 18 Jahren zu jung,

— Wegen der Stellung der Hebamme, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkomme, seien rechtliche Bedenken erhoben worden.

Diese neu aufgeworfenen Probleme seien sicher nicht unlösbar, weil man ja vorher alles reiflich erwogen habe. Prof. Wenner wolle vor der Delegiertenversammlung mit den verschiedenen Herren reden und hoffe, dass sie ihre Einwände zurücknähmen. Dann könnten die Richtlinien angenommen werden. Hiefür sei es notwendig, dass das formelle Einverständnis des Schweiz. Hebammenverbandes vorliege. Dr. Schwab bitte deshalb sehr um eine umgehende Bestätigung, wonach der Zentralvorstand des Schweiz. Hebammenverbandes gegen den Entwurf vom 30. April grundsätzlich keine Einwände zu erheben habe. — Wenn die Annahme erfolge, könne das Geschäft an die Sanitätsdirektoren-Konferenz weitergehen, sodass auf den 1. August a. c. die Sache endlich bereinigt sein könnte.

d) Frau Hermann teilt mit, dass die Firma Nestlé im Jahr 1970 aus Spargründern nicht mehr inseriere und dass auch Wander die Inserate reduziert habe. Das mache pro Jahr einen Ausfall von Fr. 5—6 000.— aus. Sie hoffe sehr, dass Ersatz gefunden werden könne, ansonst die Zeitungskommission sich genötigt sähe, das Abonnement zu erhöhen.

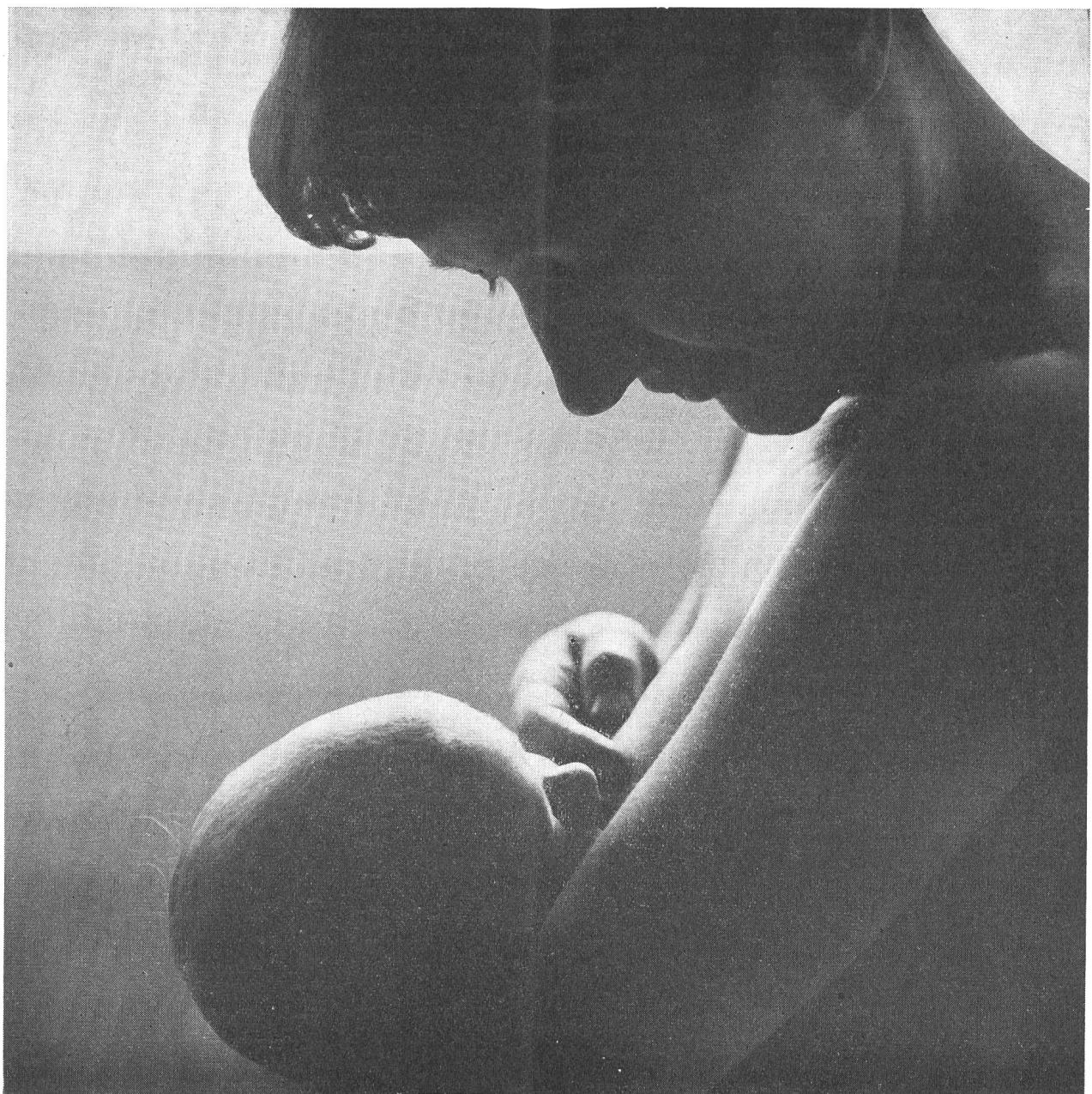
e) Mme Ecuillon, Genf, fragt, da in der deutschen Hebammenzeitung eine wenig kollegiale Mitteilung über den Kongress in Chile erfolgt sei, weshalb Mlle Reymond an der Sitzung des Exekutivkomitees nicht teilgenommen habe. Sr. Thildy Aeberli gibt dazu folgende Erklärung ab: «Die Hebammen, die unsere Zeitschrift «Schweizer Hebamme» lesen, haben bereits in meinem Reisebericht eine Erklärung dafür erhalten. Unsere welschen Kolleginnen wünschen nun einen Bericht dazu. Wie Sie alle wissen, ist der Schweizerische Hebammenverband seit Jahren im Exekutivkomitee vertreten und zwar zuerst durch Mlle Hélène Paillard und nachher durch Mlle Andréa Reymond.

Schmerzmittel sind nicht «zum Ufchlöpfe» da!

Für einen müden Kopf ist eine Ruhepause, etwas frische Luft und Bewegung weit zuträglicher als ein Schmerzmittel. Dafür dürfen Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen getrost zu einem bewährten Arzneimittel greifen. Wählen Sie Melabon! Sie werden

überrascht sein, wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen. Denken Sie aber daran, dass auch Melabon — wie alle schmerzstillenden Arzneimittel — dauernd und in höheren Dosen nicht genommen werden soll, ohne dass man den Arzt fragt.

Melabon



WANDER

Adapta

adaptiert
instantisiert
sicher

Dr. A. Wander AG Bern

leistet wertvolle Dienste
wenn die Muttermilch
versiegt,
oder in ungenügender Menge zur
Verfügung steht.

Das Exekutivkomitee oder einzelne Mitglieder waren öfters Gäste, sei es in Lausanne oder Genf und zwar immer auf Kosten der beiden Mitglieder. Mlle Reymond erhielt das Programm für den Kongress. Die Einladung zu der Sammetsitzung vom 15. November 1969 war so unübersichtlich und zudem verdeckt durch eine Visitenkarte, sodass Mlle Reymond diese Einladung einfach übersah. Obwohl das deutsche Exekutivmitglied wusste in welchem Hotel die Schweizer Hebammen wohnten, (nämlich im selben wie Frau Ruth Kölle), wurde sie nicht auf ihr Fernbleiben aufmerksam gemacht, was eine Kleinigkeit gewesen wäre, denn so pünktlich haben die Sitzungen in Santiago nie angefangen.

Nun heisst es einfach in der Deutschen Hebammen-Zeitschrift vom Mai (Heft 5, 22. Jahrgang 1970) unter dem «Bericht über die Sitzung des Exekutivkomitees und des Rates in Santiago de Chile»: Am Sonnabend den 15. November 1969 fand in den Räumen des Chilenischen Hebammenverbandes in Santiago die übliche Exekutivsitzung statt... Die Delegierte der Schweiz war leider nicht anwesend, eine Entschuldigung lag nicht vor.

Und weiter heisst es in diesem Bericht: Um die Arbeit des ICM zu erleichtern, sollen die Mitgliedsländer ihre Vertreterinnen bei der Ratsversammlung für mindestens drei Jahre, mit der Möglichkeit der Wiederwahl für weitere Jahre, benennen. — Die Glieder des Exekutivkomitees sollten aus den Ratsmitgliedern gewählt werden, die wenigstens drei Jahre dem Rate angehörten und mit der Arbeit des ICM vertraut sind.

Dann heisst es noch: Für den nächsten Kongress lagen Einladungen von der Schweiz und den USA vor. Es überraschte, dass die Delegierte der Schweiz an der Sitzung nicht anwesend war, obgleich sie bereits in Santiago weilte. Miss Bayes führte aus, man habe wohl die Abhaltung des Kongresses in der Schweiz angeboten, fühle sich aber ausserstande, die Präsidentin zu stellen.

Soweit die Deutsche Hebammen-Zeitung. Der letzte Abschnitt befremdet uns alle sehr. Woher haben sie in London diese Ausserungen? Angeblich wurden im August an alle Mitglieder-Verbände Fragebogen verschickt, in welchem sich die Verbände hätten neu bewerben müssen, einen Sitz im Exekutivkomitee zu erlangen oder weiter beizubehalten. Dieser Fragebogen ist entweder gar nicht verschickt worden oder er ist verloren gegangen oder es liegt ein Fehler im Sekretariat in London vor. Denn weder unsere Präsidentin, Mlle Scuri, noch die Kassierin, Mme Bonhôte, noch unser Mitglied im Exekutivkomitee, Mlle Reymond, haben je einen solchen Fragebogen erhalten.

Nach der neuen Klausel in den internationalen Bestimmungen für eine Übernahme der Präsidentschaft war es für mich ausgeschlossen, und Mlle Reymond wollte das Präsidium absolut nicht annehmen. Man kann Mlle Reymond wirklich nicht dazu zwingen.

Hätten Sie es nun angenommen, einen internationalen Kongress in der Schweiz zu organisieren mit einer Präsidentin aus einem andern Land? Man schlug uns Dänemark vor. Dieser Antrag wurde aber ausser England von allen andern Ländern abgelehnt.

Nun müssen wir uns ernstlich bemühen, anlässlich des nächsten Internationalen Kongresses in den USA einen Sitz für eines unserer Mitglieder im Exekutivkomitee zu erringen. Bis 1972 haben wir nun auch diesen Sitz verloren, denn auch für diesen Sitz hätten wir uns auf dem ominösen Fragebogen äussern sollen.

Die Mitgliedschaft beim ICM dürfen wir auf keinen Fall aufgeben. Momentan sehen wir zwar keinen grossen Vorteil. Aber wir dürfen unsere jungen Hebammen nicht isolieren, wir müssen ihnen den Weg zum ICM offen halten. Deshalb müssen wir Mitglied beim ICM bleiben, auch wenn in den nächsten Jahren der Beitrag bestimmt enorm erhöht wird.

Ich hoffe, dass Sie von dieser Erklärung nun befriedigt sind.»

Mlle Scuri betont ihrerseits, dass die Sache nun leider entschieden sei, dass sich der Schweiz. Hebammenverband aber bemühen müsse, den Sitz im Exekutivkomitee zurückzugewinnen.

Mlle Scuri dankt allen Anwesenden für ihr Interesse und ihre Aufmerksamkeit und schliesst die Versammlung um 17.15 Uhr.

Die Zentralpräsidentin:
Thérèse Scuri

Die Protokollführerin:
Dr. Elisabeth Nägeli

Die Bedeutung der frühen Kindheit für das Werden des Menschen

Fortsetzung und Schluss von Nr. 7, 1970

Das salomonische Urteil

Bereits in der Wiege scheint es unmöglich zu sein, dem Menschen auch nur das Einfachste rechtzumachen. Denn wo durch die Ruhelage des Säuglings einerseits körperlichen Bedürfnissen und auch Erfordernissen der Haltungs- und Bewegungsentwicklung in hohem Ausmass Rechnung getragen wird, scheinen anderseits die günstigsten Chancen für die seelisch-geistige und soziale Entfaltung vermindert zu werden. Der Mensch kommt offenbar nicht um die Erkenntnis

herum, dass es bei den meisten Fragen nach seinem Tun und Lassen nicht eine eindeutige Antwort gibt, nicht ein klar entscheidbares Entweder-Oder, sondern häufig nur ein Sowohl-Als-Auch. Das eine tun und das andere nicht lassen, könnte man sagen.

Eine solch weise salomonische Lösung hat dann Frau Heidi Roth während der Diskussion auch vorgeschlagen: Warum sollen die Säuglinge z. B. nachts nicht auf den Bauch und am Tag auf den Rücken gelegt werden? Schwester Julia Emmenegger hat aus ihrer reichen Erfahrung heraus prinzipiell dasselbe darlegen können. Speziell bei geringer Entwicklung der kindlichen Muskulatur macht sie die Mütter ihrer Schützlinge auf die Kriechlage aufmerksam, ohne dass sie aber von der konventionelleren Lösung radikal abgehen möchte, weil diese im Sinne ihrer eigenen Beobachtungen der seelisch-geistigen Entwicklung dienlicher ist. Es ist übrigens aufschlussreich, wie allein schon die Tatsache, dass man sich mit den Kindern irgendwie beschäftigt, indem man sie gelegentlich umwendet, ein produktives Faktum darstellt. Bereits angelegte Experimente sprechen von einer nachweisbaren Gewichtszunahme, wenn die Säuglinge mitunter aus ihrem Bettchen gehoben und wieder hingelegt werden, was selbst überlastetem Pflegepersonal in Kliniken zugemutet werden darf. Eine Banalität vom Medizinischen her kann sich also dermassen überraschend auswirken. Auf diese Eigentümlichkeit hat Herr Professor Adolf Portmann aufmerksam gemacht.

Ist unser Kind normal?

Die Frage ob Bauch oder Rücken kann ihre Bedeutung radikal verlieren, wenn körperliche oder geistige Störungen das frühe Werden überschatten. Man ist dieser Frage in der Podiumsdiskussion auch nachgegangen. Das zentrale Problem ist die möglichst frühe Erfassung des Uebels; denn die Heilungsschancen sind ungleich grösser, wenn man ein Uebel im Keime beeinflussen kann. Die Vorbeugung oder die sogenannte Prophylaxe ist natürlich die idealste Lösung, denn wo eine Krankheit verhindert wird, erübrigt sich Heilung. Aber der Mensch wächst ja nicht in einer sterilen Retorte unter ständiger Beobachtung auf — er ist ja kein Zuchtpunkt mit garantierter «Wachstumsfolge», sondern ein menschliches Wesen mit dem ihm eigenen Risiko.

Was lässt sich dennoch tun, um dieses Risiko nicht unnötig zu steigern? Herr Professor Fred Bamatter hat diese Frage vorerst am heikleren Ende angepackt, indem er auf die Grenzen einer Diagnosemöglichkeit durch die Eltern hingewiesen hat. In diesen Bereich der von Laien nicht feststellbaren Störungen gehört z. B. eine vererbte Krankheit, die durch An-

häufung giftiger Stoffwechselprodukte im Organismus des Säuglings zum Schwachsinn führt, sofern man diese Abweichung nicht in frühester Säuglingszeit erkennt und mit einer langjährigen und teuren Diät verhindern kann. Von den Spitätern aus wird hier durch Blutuntersuchungen allerdings bereits vorgebeugt, und außerdem ist eine solche Stoffwechselstörung glücklicherweise relativ selten. Ein verantwortlicher Wissenschaftler kann es sich nicht leisten, vorhandene Probleme zu retouchieren, und darum hat Herr Professor Fred Bamatter auch die Möglichkeit von Schädigungen des Embryos im Mutterleib erwähnt. In diese Gruppe «stillschweigender Saboteure» gehören etwa die bekannten Röteln, die während einer bestimmten Schwangerschaftsphase für das Kind im Mutterleib gefährlich sind. Frauen sollten sich darum möglichst vor allfälligen Schwangerschaften dagegen impfen lassen. Auch die sogenannte Kongenitale Toxoplasmose ist eine durch die Mutter übertragene Infektion des Foetus. Es werden winzige Organismen durch das Blut der Mutter auf das Kind übertragen, und eine Totgeburt kann die Folge sein. Das kommt jedoch nur selten vor.

Das richtige Mass

«Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiss.» Das ist eine alte und sehr richtige Erkenntnis. Würde jede Mutter jede mögliche gesundheitliche Gefährdung, jede medizinisch einmal angetroffene Abweichung vom Normalen kennen, — sie würde gewiss nur noch ängstlich nach verdächtigen Krankheitsanzeichen fanden, überall gleich das Schlimmste vermuten, und eine Vorsichtsmassnahme würde die andere ablösen. Eine solche Mutter wäre in kürzester Zeit in ihrer körperlichen und seelischen Widerstandskraft ruiniert; vom Gedeihen des Kindes gar nicht zu sprechen.

Das hat Herr Dr. Hans Czermak auch etwa gemeint mit seinem Einwurf, es sollte nicht jede, statistisch überhaupt nicht ins Gewicht fallende Erkrankungsmöglichkeit öffentlich zerredet und den Müttern drohend vor Augen gestellt werden. Denn eine Verängstigung der Mütter und eine Störung ihrer Instinktsicherheit richten in weit grösserem Ausmass Schaden an, als das da und dort einmal mögliche Uebersehen einer Erkrankung. Anderseits ist es gewiss verfehlt, alle Gefahren einfach ignorieren zu wollen. Es gibt nun einige Faustregeln, auf die Herr Professor Meinrad Schär aufmerksam gemacht hat und deren Beachtung durch die Eltern möglich und empfehlenswert sind, ohne dass sie ihren Säugling dauernd «unter dem Mikroskop liegen» haben. Man achtet z. B. auf schwere Bewegungsstörungen: Greift das Kind einseitig, wobei die andere Hand als Faust geschlos-

sen bleibt? Hält es das Beinchen immer gebeugt und das andere stets gestreckt? Hebt es den Kopf mit der Zeit in Bauchlage? Solche Dinge kann und wird wohl auch praktisch jede Mutter bemerken. Im Sehbereich kennen wir das gelegentlich leichte und durchaus normale Schielen vieler Säuglinge. Da ist es ratsam, nach etwa 7—8 Monaten den Augenarzt zu konsultieren, bei schwerem Schielen allerdings sofort. Hörstörungen lassen sich beim ca. 3/4jährigen Kinde leicht erkennen, wenn bei Geräuschen nicht aufgemerkt und der Kopf gewendet wird, oder wenn nach etwa einem halben Jahr das Plaudern nicht beginnt. Also: bewusstes Aufmerksamsein auf der Grundlage eines tiefen Vertrauens in die gesunde Aufbaukraft des Lebens, das ist der Rat von Herrn Professor Meinrad Schär an die Mütter.

Am Anfang war das Wort

Leben, auch menschliches Leben, dokumentiert sich stets als Bewegung. Wachstum, Veränderung, Ausformung und Reifung sind solche frühen Entscheidungen menschlichen Lebens im Mutterleib. Die Sprache steht nicht am Anfang des Lebens überhaupt, aber sie leitet den Beginn seelisch-geistiger Auseinandersetzungen des Menschen mit der Welt ein. Das Wort steht also am Anfang der eigentlichen Menschwerdung. Und darum ist die Sprache auch etwas sehr Kompliziertes.

Körperlich-Anatomisches, Bedingungen des Zentralnerven-Systems, Seelisches und Soziales müssen in eigenartiger Weise ineinander greifen, damit aus dem Lebewesen Mensch ein sprachbefähigtes Wesen wird.

Herr Professor Adolf Portmann hat dargelegt, dass der neugeborene Mensch mit einer sprachanatomischen Ausrüstung zur Welt kommt, die der normalen Säuglingssituation entspricht. Der Kehlkopf ist hoch vorgeschnitten in den Hintergrund der Mundhöhle, der Weg, der durch die Nase in die Luftröhre führt, und der Weg, der durch den Mund in den Darm führt, sind vollkommen klar getrennt. Das Neugeborene kann also nicht durch den Mund atmen. Dafür kann es während des Stillens ununterbrochen durch die Nase atmen. Und nun geht im Verlauf der Jahre ein ununterbrochener Abstieg des Kehlkopfes bis zum 8., 9. Lebensjahr vor sich. Erst dann ist er in sei-

ner endgültigen, typischen Position. Und erst damit entsteht der vollwertige Raum, wo Vokale und Konsonanten mit Hilfe der Zunge, der Nase und der Mundhöhle vereint produziert werden können. Ganz unabhängig von der Hirnreife kann das Kind also erst zu sprechen anfangen, wenn der Kehlkopf den ersten Teil seines Abstiegs bereits hinter sich hat. Das aber ist nicht ohne Konsequenz für die heutige Neigung, den Menschen allzu frühzeitig durch seine biologisch vorgezeichneten Entwicklungs-Etappen hindurchhetzen zu wollen, wie sich das in der Tendenz zur Vorverlegung der Grundschule, im Wunsch, die Lesetechnik im Vorkindergartenalter einzuführen und überhaupt in der allgemeinen Tendenz zu grösstmöglicher geistiger Efficiency zeigt.

Der Mensch, das kreative Wesen

Anatomische Vorbedingungen sind unabdingbare Voraussetzung zum Spracherwerb, aber sie führen nicht automatisch zur Aktivität des Sprechens. Der Mensch hat unübersehbar eine autodidaktische Seite, d. h. er lernt u. a. auch wesentlich aus eigenem Antrieb, — er ist schöpferisch.

Alle Mütter kennen die spontanen Lautübungen ihrer Kleinkinder. Und jede Mutter — so berichtet Herr Dr. Heinz Herzka — nimmt die ersten Laute, diese Ur-Laute, diese sich mit etwa drei Monaten wie «rrr, rrr» anhören, mit freudiger Anteilnahme auf. Das Kind liefert gleichsam das Rohmaterial, und die Mutter gibt dieses Rohmaterial in spielerischer Zuwendung an das Kind zurück. Der Säugling lallt etwa «mä-mä» oder «memme», und die Mutter differenziert diese Laute zu Mama. Ohne solche kindlichen Lautübungen wird aber keine Mutter in dieses Wechselspiel eintreten können, das den Artikulationsschatz des werden Menschen bereichert. An der Wurzel des Sprechenlernens steht die Spontaneität der Lauterzeugung durch das Kind, also der kreative Mensch. Im Spiel ergreift die Mutter instinktiv diese ergriffenden Äusserungen des kleinen Menschenwerdens und regt es somit ständig zu neuen Schöpfungen an. Frau Heidi Roth begreift die Sprache recht eigentlich als erstes Spielzeug des Kindes, und sie weist mit Recht darauf hin, dass die oft geschmähte «Babysprache» der Mütter gerade aus diesem Grunde nicht

Bei zahnenden Kindern mit ADROSUP lindern

10 Zäpfli Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

ADROSUP Zahn- und Fieberzäpfli mit Baldrian wirken beruhigend, schmerzstillend und fiebersenkend

ADROKA AG BASEL

STELLENVERMITTLUNG

des Schweizerischen Hebammenverbandes
Frau Dora Bolz, Feldstrasse 36, 3604 Thun
Telefon (033) 36 15 29

Spital in Neuenburg benötigt Hebammen. Eintritt nach Uebereinkunft.

Klinik in Zürich sucht eine erfahrene Hebamme an leitenden Posten. Eintritt nach Uebereinkunft.

Spital im Kanton Aargau benötigt 2 Hebammen. Eintritt sobald als möglich.

Spital im Kanton Graubünden sucht dringend eine Hebamme. Eintritt nach Uebereinkunft, Entlohnung nach Zürcher-Ansätzen.

Spital im Kanton Graubünden sucht Hebammen. Eintritt spätestens November-Dezember.

verfehlt ist, weil sie eine Hinwendung der Mutter zum Kind ausdrückt, weil sich die Mutter in die Welt des Kindes hineinbegibt. Es ist vielleicht bezeichnend, dass es gerade Akademiker gewesen sind, — flieht Herr Dr. Hans Czermak ins Gespräch ein —, die sich in einer grossen Umfrage gegen die Baby-Sprache ausgesprochen haben. Nur eine Ueberschätzung des Rationalen, nur eine Ueberbetonung des intellektuell Zweckmässigen und eine Verkennung des Wertes menschlich-gefühlshafter Lebensregungen können zu einer solch kühl-vernünftig zurechtgestutzten Stellungnahme geführt haben. Gewiss untersteht das Lernen auch wesentlich der Nachahmung, und das Nachzuahmende soll möglichst perfekt sein, damit nichts Falsches gelernt wird. Andererseits aber kann nur das nachgeahmt werden, was dem jeweiligen Können nicht allzu unähnlich, nicht allzu fremd ist. Auch von daher ist — wie Herr Prof. Adolf Portmann meint — eine sprachliche Annäherung an die Eigenwelt des Kindes vorerst sinngemäss. Erst mit der Zeit ist das Kind in der Lage, nachplaudernd nachzuahmen, erst wesentlich später tritt es damit auch in eine soziale Wechselbeziehung zu seiner Umgebung ein, und erst dann wird die Sprache zu einem Mittel zwischenmenschlicher Verständigung.

Homo ludens

Mit diesem Titel — der spielende Mensch — hatte der bekannte Kulturforscher Huizinga einen Wesenszug unserer Existenz hervorheben wollen. Das Spiel gehört unverbrüchlich zum menschlichen Dasein und ganz besonders zur Phase der Kindheit. Wie die Sprache mit ihren Ur-Lauten und ihren Probier-Monologen beim Kind, genau so ist auch das Spie-

len eine schöpferische Betätigung. Und gerade darum geht es auch hier nicht um möglichste Perfektion der dargebotenen Gegenstände. Herr Professor Fred Bamatter tritt unzweideutig für möglichst wenig bearbeitetes Kinderspielzeug ein. Er hat im Spielbetrieb erlebt, dass sich das Kind mit Vorliebe ganz einfache Gegenstände aussucht und den industriell in Massen erzeugten Abklatsch unserer technisch ausgeklügelten Zivilisationswelt nach kurzer Begeisterung rasch einmal ablehnt. Was das Kind sucht, das sind möglichst wenig durchgestaltete Objekte. Es sind häufig nur kleine, farbige Holzklötze, und es ist erstaunlich, was das Kind mit solchen anspruchslosen Dingen stundenlang tun kann. Dabei hat Herr Professor Fred Bamatter die Erfahrung gemacht, dass die Möglichkeit zum Auswählen für das Kind wichtig ist. Damit gründet das Kind seine eigene Welt, damit schafft es sich auch seinen eigenen Spielraum und seine eigene Ordnung. Hier hat sogar der Abfallkorb des Arztes mit den lustigen Medikamentenhüllen seine Funktion in der Sprechstunde der Mütter, wie Herr Dr. Hans Czermak aus seiner Praxis berichtet. Auch für Herrn Dr. Herzka ist der werdende Mensch kein «Mini-Computer», den man mit Informationen speichert, sondern ein Wesen, das stets etwas Neues bringt und etwas Neues schafft. Das Kind lebt noch nicht einer Freizeit, in der es Hobbies pflegt, und in einer Arbeitszeit, in der es verdrossen auf ein Ziel hin krampft, sondern es lebt, indem es die Welt auch in den kleinsten und banalsten Dingen erarbeitet. Es lebt in einer Märchenwelt und schafft sich eine Welt bildhafter Vielfalt durch seine Phantasie, mit der es die einfachsten Dinge spielerisch zu einem Stück Eigenwelt ausbaut.

Kind und Gesellschaft

Es ist kein neutraler Raum, kein berechenbares Treibhausklima, in dem der Mensch sich entwickelt. Seine frühe Hilflosigkeit, sein Bedürfnis nach Liebe und nach Kontakt erfordert das Aufwachsen in einer lebendigen Gemeinschaft. Diese Selbstverständlichkeit ist unserer Gegenwartsgesellschaft jedoch verkannt und vernachlässigt worden, nicht zuletzt infolge der immer häufigeren Berufstätigkeit vieler Mütter. Frau Heidi Roth hat als Mutter und aktive Journalistin ein besonderes Recht gehabt, die Diskussion an dieser Stelle mit ihren eigenen Erfahrungen zu bereichern. Ihr steht es nicht um die simple Alternative: Mutter oder berufstätige Frau, sondern um die Art und Weise, in der eine moderne Frau ihre verschiedenartigsten Ansprüche auf einen irgendwie gemeinsamen Nenner bringen kann. Es gibt nun einfach Frauen, die glücklichere Mütter sind, wenn sie einen

Teil ihrer Zeit in einen Beruf investieren können, der ihnen gefällt; und andererseits gibt es Frauen, die eine Berufstätigkeit nicht einfach aus Tradition gebundenheit oder Interesselosigkeit verneinen, sondern weil sie sich in ihrer Partnerschaft und mit ihren Kindern ganz ausfüllt und befriedigt fühlen. Gerade auch wegen dieser Verschiedenheit der jeweiligen Einstellung ruft Heidi Roth zu einer grösseren Solidarität unter den Müttern auf, wie sie sich in der Selbsthilfe eines organisierten Kinderhütedienstes in den grossen Wohnblöcken verwirklichen könnte.

Zu ähnlichen Überlegungen ist auch Schwester Emmenegger gelangt, indem sie den entscheidenden Unterschied zwischen einer freiwilligen und einer erzwungenen Berufstätigkeit betont hat. Freiwilliges Arbeiten außer Haus fußt von vornherein auf einer in der Regel positiveren Grundeinstellung zur Betätigung, als ein wirtschaftlich erzwungener Broterwerb. Und darum fällt es bestimmten Müttern nicht schwer, alle mit einer Erwerbstätigkeit verbundenen Spannungen, Unbequemlichkeiten und Kompromisse positiv zu verarbeiten und für ihre Kinder ein offenes Ohr zu haben, falls sie nicht «extern» arbeiten müssen. Die jeweilige Einstellung zur Berufsaarbeit ist also entscheidend, nicht die Tatsache der Doppelbelastung an sich, denn ein im Beruf ausgeglichener Mensch ist auch als Erzieher innerhalb seiner vier Wände harmonischer als eine Mutter, die dauernd ihr familiäres Gebundensein bedauert.

Frühes Martyrium

Mit diesem etwas makraben Thema hat die Gesprächsrunde unter der Leitung von Professor Adolf Portmann den letzten Fragenkomplex angeschnitten. Herr Professor Bamatter hat eine amerikanische Veröffentlichung erwähnt, der zufolge 10 Prozent aller wegen eines Unglücksfallen in die Klinik eingelieferten Kinder durch Misshandlungen verletzt worden sind. Er hat selber mehrmals Kleinkinder untersucht und beobachtet, welche Hautblutungen und Schwellungen an den Extremitäten vorzeigten und deren Symptome bisweilen auf Hirnblutungen durch Schläge, Pressungen oder andere Misshandlungen hingewiesen haben. Durch Röntgenaufnahmen sind die Diagnosen jeweils abgesichert worden. Dabei sind es niemals immer kriminelle Eltern, die hier gefehlt haben, sondern oft standen Unwissenheit, seelische Spannungen und Ermüdung an der Wurzel solcher Kurzschlüsse. Eine ganz konkrete Schilderung von Herrn Professor Fred Bamatter hat das beispielhaft zeigen können: Da kommt eine Mutter am Abend nach Hause. Ihr Kind schreit. Sie kann es nicht sofort stillen. Die Nachbarn klopfen oder rufen sogar die Polizei. Die

Galamila Brustsalbe dient der Erhaltung der Stillkraft. Sie deckt und schützt die empfindlichen Brustwarzen. Sie verhütet Schrunden und Risse. Sie heilt bestehende Verletzungen und beugt Infektionen (Mastitis) vor.



Sie ist auch eine ausgezeichnete Wundheilsalbe bei kleineren Verletzungen.



Kassenzulässig. Ein Produkt der Galactina & Biomalt AG Belp, Abteilung Pharma

Mutter ist überfordert und schüttelt das Kind in ihrer inneren Gespanntheit, und wenn es das Unglück will, kommt es beim Kinde zu inneren Blutungen. Wer mag hier den ersten Stein werfen?

Da ist aber auch ein anderer Fall, bei dem eine krasse Unwissenheit trotz unserer aufgeklärten Zeit Pate stand. Eine Mutter hat ihr Kind acht Tage lang höchstens mit ein wenig Wasser ernährt, bis es fast ausgehungert ist. Diese Mutter ist ohne jede Schulbildung aufgewachsen, wie das in sehr einfachen Verhältnissen — mit denen wir in der satten Schweiz durch die Fremdarbeiter da und dort gelegentlich konfrontiert werden — gar nicht so unmöglich ist, wie wir meinen. Damit sei an unsere Verantwortung den Mitmenschen gegenüber, nicht aber an unsere Kritiklust appelliert!

Wie Herr Dr. Heinz Herzka das im Gespräch getan hat, so müssen auch wir uns alle fragen, ob beim Problem des Kindermartyriums nicht zuvorderst ein Versagen unserer allernächsten Gemeinschaft, d. h. konkret unserer Nachbarn,

Das darf uns trösten

und gewiss machen in dunklen Nächten, wo wir nichts fühlen von seiner Macht:
«Er tut alles fein zu seiner Zeit.»

Wilhelm Busch

und damit letztlich der ganzen Gesellschaft vorliegt. Viele Menschen sind eben gar nicht dazu erzogen worden, mit gewissen Spannungen zu leben, geschweige denn damit fertig zu werden. Diejenigen Menschen versagen mindestens ebenso sehr, welche mit dem Finger auf jene fehlbaren Eltern zeigen. Das prinzipielle Problem liegt nach Herrn Dr. Herzka im Mangel eines Modells von Erziehung, das den Menschen lehrt, mit Problemen zu leben, sie auszuhalten und durchzufechten; denn die Rechnung geht beim Menschen nie ganz einfach auf.

Die Vieldeutigkeit und Gefährdung des Menschen lässt sich offenbar bereits bei seinem Eintritt in die Welt beobachten.

So vieles kann falsch gemacht werden, das hat diese Tagung eindrücklich gezeigt. Umso erstaunlicher ist es — und mit diesem Ausblick hat Herr Professor Adolf Portmann das Gespräch geschlossen —, dass trotz aller Fehlentwicklungen immer wieder die positiven Kräfte des Lebens überwiegen.

Schützt Vitamin C vor Infektionen?

Der Beweis, dass Vitamin C (Ascorbinsäure) vor Infektionen schützt, ist nach dem heutigen Stand der biochemischen Forschung bisher nicht erbracht worden. Mit Gaben von Vitamin C kann jedoch der Skorbut der kleinen Kinder zuverlässig geheilt werden. Wenn Frischgemüse und Obst fehlen, kann man täglich 20 bis 50 Milligramm Ascorbinsäure einnehmen. Die üblichen überhöhten Dosen von 500 und 1000 Milligramm, die angeblich die «Infektionsabwehr» verstärken sollen, werden laut «Naturwissenschaftlicher Rundschau» sofort abgebaut und durch die Nieren ausgeschieden.

(sfd.)

Maternité Inselhof im Triemli, Zürich

Wir suchen für unsere moderne Geburtshilfliche Klinik:

Hebamme mit Schwesternausbildung

die bereit ist, vermehrte Verantwortung zu übernehmen.

Der Eintritt sollte baldmöglichst erfolgen, da die Bewerberin bei der Planung und Einrichtung der Abteilung mithelfen soll. (Eröffnung ca. Frühjahr 1971).

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Oberin, Sr. Elisabeth Reich, Birmensdorferstrasse 489, 8055 Zürich, Telefon 051 33 85 16.

Die Frauenklinik Winterthur sucht zu baldigem Eintritt oder nach Uebereinkunft

2 diplomierte Hebammen

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima, geregelte Freizeit und angemessenen Lohn.

Anmeldungen sind an das Personalbüro oder an die Oberschwester der Frauenklinik zu richten.

Stadt Aarau

Für den neu gegründeten grossen Hebammenkreis Aarau—Buchs—Suhr—Gränichen suchen wir auf den 1. Januar 1971 eine zweite

Hebamme

Geboten werden:

- zeitgemäss Entlohnung im Rahmen der neuen DBVO
- mindestens 3 Wochen Ferien
- 5-Tage-Woche
- geregelte gegenseitige Freizeitablösung
- gut ausgebaut Pensionskasse

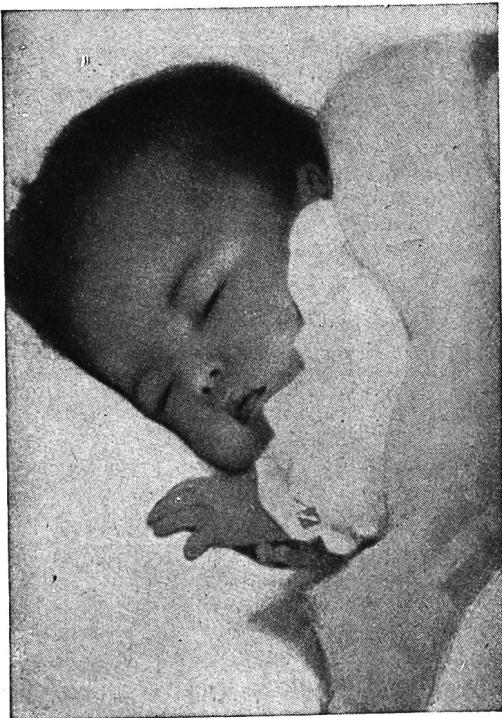
Ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen, Fotos und Gehaltsansprüchen ist zu richten an das Zivilstandsamt 5000 Aarau, welches auch weitere Auskünfte erteilt (Telefon 064 22 34 56).

Zivilstandsamt Aarau

Hebamme

sucht Stelle in Spital oder Klinik.

Offerten unter Chiffre K 7040 B an die Annoncen-Expedition Künzler-Bachmann AG, Postfach, 9001 St. Gallen.



Fünfkorn-Spezialitäten

Wenn alles versagt

Bimbosan
behagt

Alle schlafen süß und fest

Ficosin
ist s'allerbest

Mit dem neuen
Prontosan

fängt gesundes Leben an

Prontosan ist auch als Brei
besonders empfehlenswert

Warum sich den Kopf zerbrechen? «Bimbosan» und «Ficosin» werden in führenden Kinderspitälern verwendet. Sie enthalten alle wichtigen Nährstoffe und garantieren — dank speziellem Verfahren und ausgeklügelter Zusammensetzung — das Wohlergehen des Kindes.

BIMBOSAN AG 3072 Ostermundigen

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft eine zuverlässige, gut ausgebildete

**Hebamme sowie Schwestern
für die Säuglings- und Wochenpflege**

in Dauerstellung.

Wir bieten angenehme Arbeitsbedingungen bei sehr guter Entlohnung. Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung oder die Oberschwester des Spitals 5737 Menziken, Tel. 064 71 46 21.

MILLIONEN KINDER



verdanken ihre
Gesundheit der
LIGA Kindernahrung

1 FÜR BABYS
aufgelöst in der Saugflasche



2 FÜR KLEINKINDER
als Brei mit Zusatz von Gemüse
oder Fruchtsaft



3 FÜR GRÖSSERE KINDER
trocken aus der Hand



Vom 2. Monat an...
und solange die Kinder im Wachstum sind.

©

Liga enthält hochwertiges Eiweiss für den Aufbau der Körperzellen, die erforderlichen Minerallstoffe wie Kalzium, Phosphor und Eisen, die Vitamine A, D3, E, B1, B2, sowie andere Nahrungs-elemente.

LIGA AMIN-EX und LIGA GLUTENFREI sind eingetragene Schutzmarken für eiweissarmes, respektive glutenfreies Diätgebäck.

* Aerzte erhalten ausführliches Informationsmaterial durch Barbezat & Cie- 2114 Fleurier NE Tel. 038/91315

Milupa-Aptamil

der moderne, adaptierte Säuglingsschoppen
in granulierter Form

Neu!



Milupa-Aptamil ist der Muttermilch nicht nur chemisch, sondern auch physiologisch angeglichen

- teilweise fettausgetauscht; enthält hochungesättigte Fettsäuren.
- caseinreduziert mit Lactalbumin ausgetauscht
- enthält Vitalstoffe, im besondern die Vitamine A, B1, B2, B6, C und E
- enthält Lysozym wie die Muttermilch

Die physiologische Adaptation ist bewiesen durch:

- Stuhl wie bei der Muttermilch - keine Verstopfung - kein Durchfall
- guter Sättigungseffekt
- regelmässige Gewichtszunahme
- reine Haut - gutes Durchbluten
- eignet sich als Zwiemilch- und Dauernahrung
- Zusätze von Kohlenhydraten überflüssig

Milupa AG 3000 Bern 5

Kanton Zug

gesucht

3-4 Hebammen

entweder freiberuflich oder als

Spitalhebammen

in den stadtzugerischen Spitälern Bürgerspital und Liebfrauenhof.

Zeitgemäss Entlohnung, fortschrittliche Arbeitsbedingungen sowie geregelte Arbeits- und Freizeit für Spitalhebammen.

Anfragen und Anmeldungen mit den entsprechenden Unterlagen sind erbeten an die Sanitätsdirektion des Kantons Zug, Bahnhofstrasse 5, Telefon 042 23 12 33.

Das Kantonsspital Aarau sucht für die Geburshilfliche Abteilung seiner Frauenklinik

Hebammen

Eintritt sofort oder nach Vereinbarung.

Geboten wird gute Besoldung, Fünftagewoche, Unterkunft, angenehmes Arbeitsklima. Auf Wunsch Externat.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnissen und Foto sind zu richten an die Spitaloberin M. Vogt, Kantonsspital, 5001 Aarau.



LUITPOLD-WERK MÜNCHEN

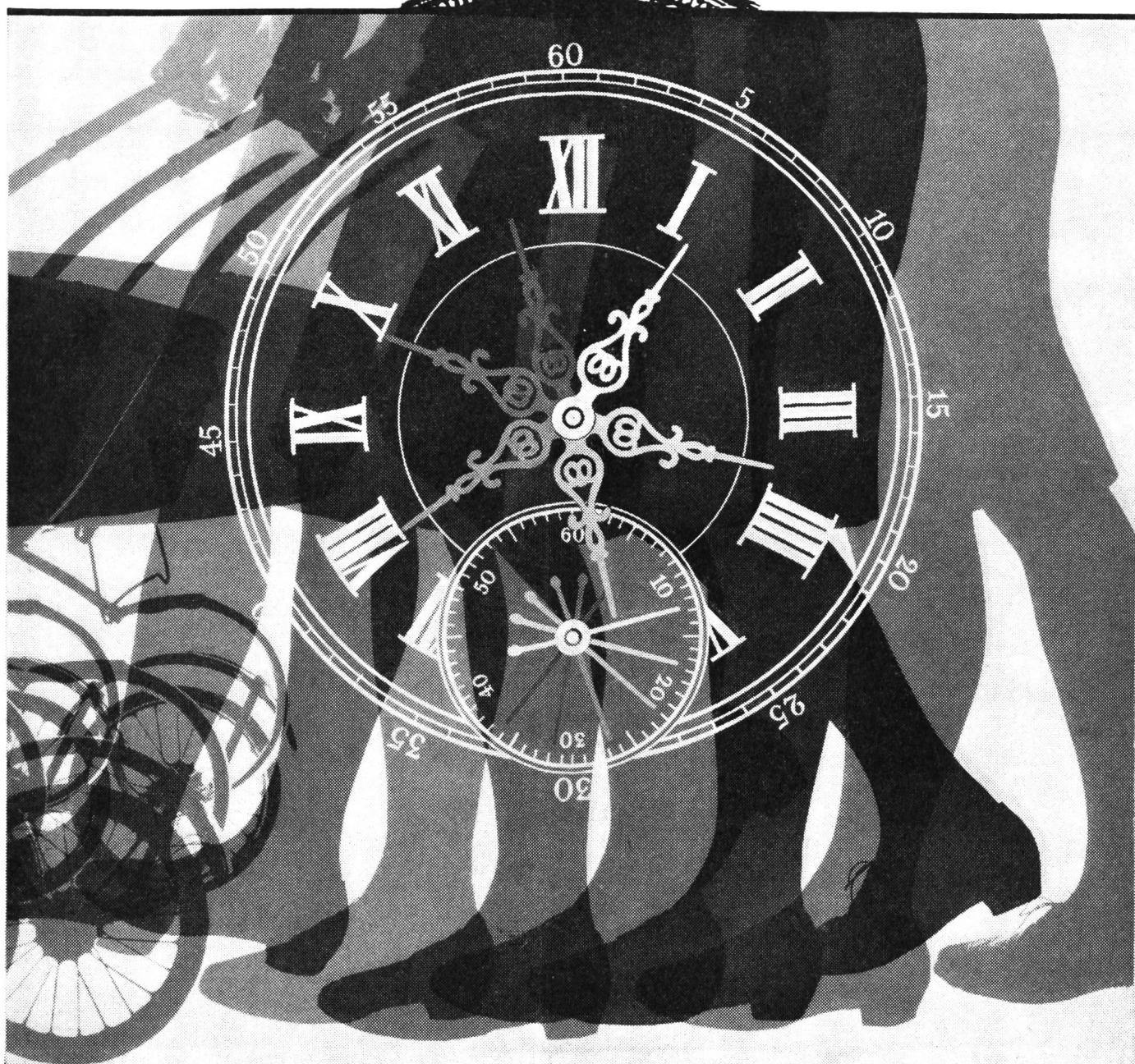
Vertretung für die Schweiz:

MEDICHEMIE A.G. - BASEL 20

Kassenzulässig!

ZEIT DER VENENPFLEGE

*... wenn Frauen
Mütter
werden!*



Während der Schwangerschaft und nach der Geburt ist eine regelmäßige **Venenpflege** erforderlich.

Sicherer therapeutischer Effekt bei

**Phlebitiden · Varizen ·
venösen Stasen**

Auch subjektive Beschwerden in den Beinen wie

Spannungen und Schmerzen
werden rasch beseitigt.

Packungen mit 14, 40, 4x40 und 160 g Salbe

Hirudoid®
Organo-Heparinoid »LUITPOLD«

HUMANA-Schrittmacher der modernen Säuglingsernährung

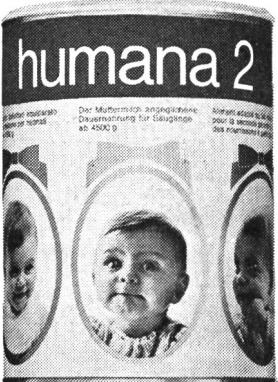
1954 ist es mit der Säuglingsnahrung HUMANA erstmals gelungen, eine sehr weitgehende Anpassung an die Zusammensetzung der frühen Muttermilch zu erreichen.

Langjährige Forschungen in den USA und Deutschland haben ergeben, dass sich die Muttermilch im Laufe der Lactationszeit wesentlich verändert, indem die aufbauenden Eiweiss- und Mineralstoffe eine sinkende, die Energieträger Fett und Lactose dagegen eine steigende Tendenz aufweisen.

1967 war es wiederum HUMANA, welche als erste Säuglingsnahrung diese Erkenntnisse durch Schaffung eines Zweistufenprogramms berücksichtigt hat.

HUMANA 1 entspricht der frühen, HUMANA 2 der späten Muttermilch. Eine Umstellung von der Brusternährung auf HUMANA ist damit jederzeit und ohne Schwierigkeiten möglich.

6

<p>Anfangsnahrung für Säuglinge bis zu ca. 4500 g Körpergewicht</p>  <p>Analysis: Mat. crassa 3,7%; Mat. prot. 1,7%; Sacch. lactis 7,2%; Mat. min. 0,4%; Cal. 71/100 ml.</p> <p>Additiva: Vit. A 1700 I. E./lt; Vit. B₁ 0,6 mg/lt; Vit. B₂ 1,3 mg/lt; Vit. B₆ 0,6 mg/lt; Ca-pantothen. 1,5 mg/lt; Nicotylamid 8 mg/lt; Vit. C 60 mg/lt; Vit. D₃ 560 I. E. resp. 14_γ/lt; Vit. E 16 mg/lt; Biotin 6_γ/lt; Ferr. lactis. crist. 10,5 mg/lt.</p>	<p>Dauernahrung bis zur Entwöhnung von der Flasche</p>  <p>Analysis: Mat. crassa 4,4%; Mat. prot. 1,4%; Sacch. lactis 7,4%; Mat. min. 0,35%; Cal. 77/100 ml.</p> <p>Additiva: Vit. A 1700 I. E./lt; Vit. B₁ 0,6 mg/lt; Vit. B₂ 1,3 mg/lt; Vit. B₆ 0,6 mg/lt; Ca-pantothen. 1,5 mg/lt; Nicotylamid 8 mg/lt; Vit. C 60 mg/lt; Vit. D₃ 560 I. E. resp. 14_γ/lt; Vit. E 16 mg/lt; Biotin 6_γ/lt; Ferr. lactis. crist. 63 mg/lt.</p>	<p>NEU Der erste Brei ab 3. Lebensmonat</p>  <p>Der gebrauchsfertige HUMANA-Bananenbrei ist eine biologisch hochwertige Fertignahrung aus sonnen gereiften Bananen, Milchbestandteilen, Pflanzenfetten, Vollkornzwieback, mit den Vitaminen A und C. HUMANA-Bananenbrei fördert die Resorptionsverhältnisse der Aufbau stoffe und hat einen günstigen Einfluss auf die Darmtätigkeit und die Stuhlkonsistenz.</p>
--	--	--